

KERAMISCHER

VIII / Nr. 9 BERLIN
4. März
1933

Bezugspreis 1,10 RM im Vierteljahr. Verantwortlich:
Edwin Nenninger Verlag: Hermann Grönel, beide
Charlottenburg 1, Braustraße 2-3 Ruf: C 4 Wilhelm
56 46 und 56 47. Druck: A. Jantschewald GmbH, Berlin

WOCHENBLATT FÜR DEN KERAMISCHEN BUND
INDUSTRIEVERBAND
FÜR DIE GLAS-, PORZELLAN-, ZIEGEL-, GROBKERAMISCHE
UND BAUSTOFF-INDUSTRIE
ABTEILUNG DES VERBANDES DER FABRIKARBEITER DEUTSCHLANDS

BUND

Kurze Nachrichten

Unser Kollege Richard Partzsch, Hannover, der sozialdemokratische Spitzenkandidat für den Wahlkreis Hannover, wurde am 21. Februar in einer Wahlversammlung in Hannover-Buchholz, in der er referierte, von SA-Leuten schwer, außer ihm noch drei Versammlungsbesucher schwer und vier leicht verletzt. Auch bei einer sozialdemokratischen Versammlung in Lichterturm, Hannover störten SA-Leute. Zum Schutze entsandte Reichsbannerkameraden wurden von Nationalsozialisten beschossen. Ein Reichsbannerkämpfer wurde verletzt, wurden mit zum Teil schweren Schußverletzungen in die Krankenhäuser eingeliefert. An dem Aufkommen von drei Verletzten wird gezweifelt. Das Ueberfallkommando durchsuchte ohne Erfolg die Reichsbannerleute nach Waffen, während sich die Nationalsozialisten entfernten. So wirkt sich der veröffentlichte Erlaß Görings auf die Tätigkeit der Polizei aus.

Nach einem nationalsozialistischen Fackelzug in Großbeeren drängen am 23. Februar uniformierte Nationalsozialisten in das Armenhaus der Gemeinde und dann in die Wohnung des erwerbslosen Maurers Schlombach. Die Eindringlinge brachen die Wohnungstür auf und schossen auf Schlombach und seine Frau, die darauf im Nachthemd aus dem ersten Stock auf die Straße sprangen. Schlombach wurde von Nationalsozialisten niedergeschlagen und beschossen, der Frau gelang es, zum Amtsvorsteher zu gelangen. Als dieser zum Tatort kam, brannte das Gemeindefhaus, in dem neun Familien wohnten, lichterloh. Die Familien konnten nur ihr nacktes Leben retten, das Haus ging völlig in Asche auf. Schlombach liegt mit Schußwunden im Krankenhaus. Schlombach war bis vor Monaten Reichsbannerführer. Da nach Anweisung der nationalsozialistischen Führung der Marxismus ausgerottet werden muß, ist es erklärlich, daß nachts um 2 Uhr Nationalsozialisten in Uniform Arbeiter in ihren Wohnungen zur Rede stellen wollen. Wenn das Redestellen dann zu Schußverletzungen und zum Abbrennen eines Hauses führt. Eine Schlußfolgerung zu ziehen, muß jedem Leser selbst überlassen werden.

In Berlin wurde ein Reichsbannerkamerad und ein Gastwirt von SA-Leuten erschossen. Zusammenstöße in Hamburg forderten zwei Todesopfer. Am Sonntag, dem 19. Februar, wurden bei polizeilichen Zusammenstößen 4 Arbeiter getötet und eine Anzahl verletzt. Die Aufforderung zur Beseitigung und Niederschlagung des Marxismus fordert vom deutschen Volke blutige Opfer.

In einer Zentrumsversammlung in Krefeld wurde der Referent, der ehemalige Reichsarbeitsminister Stiegerwald, nach einem Bericht des Zentrums, von einem mit einem Revolver bewaffneten Mann auf der Tribüne niedergeschlagen und verletzt. Die Polizei sah dem Vorgang tatenlos zu. Die Versammlung wurde von SA-Leuten gestört. Die Ruhestörer hieben mit Stühlen auf die Versammlungsbesucher ein. Die Polizei nahm die Angegriffenen nicht in Schutz. — Morgens gegen 3 1/2 Uhr drangen uniformierte SA-Leute in das Gebäude der „Niederrheinischen Volkszeitung“ in Krefeld ein und verhinderten die Herausgabe der fertiggestellten Zeitung mit dem Bericht von der gestörten Kundgebung. Außerdem beschlagnahmte die Polizei die Morgenausgabe dieser Zeitung mit der Begründung, daß die Ruhe und Ordnung gefährdet sei. Die Zentrumspartei erhob Protest gegen diese Gewalttaten.

Auch in Münster wurde eine Versammlung der Zentrumspartei von der SA gestört.

Hitler erließ daraufhin einen Aufruf an die SA, worin es heißt: „Provokatorische Elemente“ versuchten „unter dem Deckmantel der Partei“ durch Störung oder Sprengung insbesondere von Zentrumsversammlungen die nationalsozialistische Bewegung zu belasten. Der Feind, der am 5. März niedergedrungen werden müsse, sei der Marxismus. — Das ist ein sehr deutlicher Hinweis. Uns dünkt, er genügt auch noch trotz der Einschränkung, daß seine Anführer keine kommunistischen Versammlungen besuchen sollen.

Nach einer Kundgebung in Kaiserslautern, bei der Dr. Brüning sprach, kam es zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern der Pfalzwacht, die den Saalschutz ausübte. 13 Personen wurden dabei durch Schüsse zum Teil schwer verletzt, 11 davon gehören der Pfalzwacht an. Auch die Polizei wurde angegriffen.

Nackenschläge für die Wirtschaft

Zweierlei Maß / Nationale und Marxisten / Wer trägt die Kosten?

Die Reichsregierung Hitler-Papen-Hugenberg arbeitet fieberhaft. Neue Notverordnungen und Erlasse werden herausgegeben, Beamte abgesetzt, neue dafür eingestellt. Das Volk wird mit immer neuen Maßnahmen beglückt, aber von dem wirtschaftlichen Silberstreifen am Horizont ist nichts zu bemerken. Um so mehr macht sich eine starke Spannung der Nerven des Volkes ob der politischen Vorgänge in Deutschland bemerkbar. Die brutalsten Leidenschaften können sich ungeniert gegen die regierungsseitig angeprägerten „Novemberverbrecher“ ausleben. Dabei gebärden sich Sechzehnbis Zwanzigjährige als Frontkämpfer, beschimpfen Millionen Kriegsteilnehmer, die über vier Jahre in vorderster Front das Vaterland mit ihren Leibern beschützten. So mancher deutsche Arbeiter fiel ihren Kugeln schon zum Opfer.

Einstmals gehörte die Formel zu den Hauptforderungen der nationalistischen Erhebung, das raffende Kapital und die Korruption müßten bekämpft werden. Noch vor nicht allzu langer Zeit wurden in den Parlamenten entsprechende Anträge gestellt. Jetzt, wo die Bewegung mit an der Macht ist, hört man keine Silbe mehr darüber. Das raffende Kapital feierte bei den Umschuldungsaktionen der Osthilfe die reinsten Orgien. Der Staat wurde um Hunderte von Millionen beschummelt. So manch ostelbischer Peikan wollte mal ran und kam auch ran. Wer aber davon etwas in den Blättern der nationalen Erhebungsschichten lesen wollte, wird vergeblich suchen. Darüber wird geschwiegen. Der Osthilfeskanandal existiert gar nicht für eine ganz bestimmte Presse, die besonders in diesem Wahlkampf von Unwahrheiten über die Novemberparteien nur so strotzt. Von all dem Kampf gegen das raffende Kapital, gegen die Korruption ist nichts mehr übriggeblieben. Die nationalistische Bewegung ist ganz auf den Kampf gegen den wichtigsten Volksteil, gegen die Arbeiterschaft eingestellt worden. Selbst die Judenbekämpfung ist vorbei, nur die Arbeiterschaft ist der Feind geblieben, dem blutige Wunden beigebracht werden, der infamiert wird dafür, daß er stets in schwersten Schicksalstagen Deutschland rettete, der hungert und darbt, damit die Parasiten leben können. Gegen die Arbeiter werden die Prätorianergarden gehetzt und geführt, gegen sie der Terror ausgeübt, der als Ausrottung des Marxismus bezeichnet wird, gegen sie die Aechtung ausgesprochen, nur weil sie einen anständigen Kampf für Lebensnotwendigkeiten führt, eine andere Einstellung zu den Dingen hat und eine andere Gesinnung für angebracht hält. Eine Haßstimmung wird in den „nationalen“ Kreisen gegen die Arbeiterschaft geschürt, aus der niemals etwas Gutes kommen kann. Die Gewalt wird verherrlicht, als könne damit dem Volke aus seiner Not geholfen werden.

Werbeerfolge

Die Agitation im Verbands geht weiter. Nicht untätig sein. Es gilt aufzuklären, zu überzeugen und einzureihen. Jeder Tag muß dazu ausgenützt werden. Es berichten:

Gau 3:	Havelberg	17	Aufnahmen im Januar.	
	Freienwalde	12	Aufnahmen im Januar.	
Gau 8:	Jena	19	Aufnahmen im Januar.	
Gau 14:	Andernach	27	Köln	99
	Bonn	57	Krefeld	85
	Düren	53	Neuwied	19
	Goch	13		
	Aufnahmen im Januar.			

Wir können aus den Maßnahmen der Reichsregierung trotz der Bereitstellung von 29 Millionen für die Linderung sozialer Härten beim besten Willen noch keinen Schimmer einer Besserungserkennung erkennen. Dabei wäre so etwas dringend notwendig. Nicht einmal die Papensche Salzsteuer wurde aufgehoben, auch nicht die Arbeitslosenabgabe. Die kleinen Gewerbetreibenden, denen die Regierungsparteien soviel Entlastungen versprochen, müssen die Umsatzsteuern weiter bezahlen. Den arbeitenden Massenbürde die Regierung neue Zolleisten auf. Von Entgegenkommen oder Erleichterung ist keine Spur zu merken. Die Vieh-, Fleisch- und Fettzölle führten bereits zu steigenden Großhandelsziffern. Angekündigte Maßnahmen werden dazu noch weiter beitragen. Der Außenhandel geht bedenklich zurück. Der Außenhandel nahm im Januar um 45 Millionen ab, die Fertigwarenausfuhr um 88 Millionen. Die Auftragseingänge lassen nach. Alle die aus Regierungshandlungen entstehenden wirtschaftlichen Erschwernisse bringen nicht die erwünschte Besserung, sondern sinkendes Volkseinkommen. Am abnehmenden Fleischverbrauch, am Rückgang des Frischmilchverbrauchs, an der steigenden Arbeitslosigkeit läßt sich das sehr deutlich ermessen.

Diese Tätigkeit der Regierung bringt beim deutschen Volke nur Erbitterung hervor. Wenn schon der politische Kampf der Regierung gegen die Arbeiterschaft ungeheure Empörung auslöst, so trägt der wirtschaftliche nicht minder zum Aufkommen einer wirtschaftlichen Hoffnungslosigkeit in Deutschland und zu Repressalien im Ausland bei, deren Rückwirkungen auf der Leipziger Frühjahrsmesse der deutschen Geschäftswelt neue Sorgen machen werden. Man macht überhaupt die Wahrnehmung, daß die Unternehmer keine reine Freude an dem reaktionären Segen haben.

Der blindwütige Kampf gegen den Marxismus geht der deutschen Wirtschaft an den Lebensnerv. Deshalb ist jetzt schon zu erkennen, daß Deutschland auf diese Weise nicht gerettet werden kann.

Die Arbeiterschaft hat keinen Grund zu einer Verzweiflungsstimmung. Ihre Stunde des Handelns kommt. Bis dahin die Nerven behalten und die Kräfte nicht zersplittern, ist eine Notwendigkeit. Wir sind jetzt schon überzeugt, daß die deutsche Arbeiterschaft in der nächsten Zeit zum dritten Mal die Rettung Deutschlands in Angriff nehmen muß.

Inzwischen hilft sie bei der Wahl am 5. März durch Unterstützung der Liste 2 die Entscheidung mit herbeiführen.

Göring-Erlaß und Gewerkschaftsantwort

Wie der „Ämtliche Preußische Pressedienst“ mitteilt, hat der Kommissar des Reichs für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, an alle Polizeibehörden am 17. Februar einen Runderlaß über die „Förderung der nationalen Bewegung“ gerichtet. Der Erlaß ist wert, im Wortlaut mitgeteilt zu werden, weil er den Kurs, der jetzt im Ministerium des Innern herrscht, unzweideutig offenbart. Er lautet:

„Ich glaube, mir einen besonderen Hinweis darauf ersparen zu können, daß die Polizei auch nur den Anschein einer feindseligen Haltung oder gar den Eindruck einer Verfolgung gegenüber nationalen Verbänden (SA, SS, und Stahlhelm) und nationalen Parteien unter allen Umständen zu vermeiden hat. Ich erwarte vielmehr von sämtlichen Polizeibehörden, daß sie zu den gesamten Organisationen, in deren Kreisen die wichtigsten staatsaufbauenden Kräfte enthalten sind, das beste Einvernehmen herstellen und unterhalten. Darüber hinaus ist jede Betätigung für nationale Zwecke und die nationale Propaganda mit allen Kräften zu unterstützen. Von polizeilichen Beschränkungen und Auflagen darf insoweit nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht werden.“

Dafür ist dem Treiben staatsfeindlicher Organisationen mit den schärfsten Mitteln entgegenzutreten. Gegen kommunistische Terrorakte und Uebertfälle ist mit aller Strenge vorzugehen und, wenn nötig, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Polizeibeamte, die in Ausübung dieser Pflichten von der Schußwaffe Gebrauch machen, werden ohne Rücksicht auf die Folgen des Schußwaffengebrauchs von mir gedeckt; wer hingegen in falscher Rücksichtnahme versagt, hat dienststrafrechtliche Folgen zu gewärtigen.

Der Schutz der immer wieder in ihrer Betätigung eingezengten nationalen Bevölkerung erfordert die schärfste Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen gegen verbotene Demonstrationen, unerlaubte Versammlungen, Plünderungen, Aufforderung zum Hoch- und Landverrat, Massendruck, Aufruhr, Pressedelikte und das sonstige strafbare Treiben der Ordnungstörer.

Jeder Beamte hat sich stets vor Augen zu halten, daß die Unterlassung einer Maßnahme schwerer wiegt als begangene Fehler in der Ausübung.

Ich erwarte und hoffe, daß alle Beamten sich mit mir eins fühlen in dem Ziel, durch die Stärkung und Zusammenfassung aller

nationalen Kräfte unser Vaterland vor dem drohenden Verfall zu retten.“

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nahm den Erlaß zum Anlaß, an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgenden Brief zu richten:

Sehr geehrter Herr Reichspräsident!

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes lenkt Ihre ernste Aufmerksamkeit auf den Runderlaß an alle Polizeibehörden Preußens, den der von Ihrem Vertrauen in sein Amt berufene Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, erlassen hat.

Dieser Erlaß schafft seiner ganzen Tendenz nach zweierlei Recht in Deutschland. Erstens ein Vorkaufsrecht für die Verbände, die nach der Meinung des Reichsministers Göring nationale Verbände sind, nämlich SA, SS, und Stahlhelm. Das gleiche Vorkaufsrecht gilt für die nationalen Parteien; unter letzteren sind offenbar ausschließlich jene Parteien zu verstehen, auf die sich die jetzige Regierung stützt. Zweitens ein Ausnahmerecht gegen jene Organisationen, die Herr Reichsminister Göring als staatsfeindliche Organisationen zu bezeichnen für gut findet, ohne daß er sich im übrigen der Mühe unterzöge, näher darzulegen, was er darunter versteht. Der Hinweis, daß der Erlaß sich offenbar insbesondere gegen kommunistische Terrorakte und Uebertfälle richten soll, kann um so weniger als eine Erläuterung gelten, als nur jene Bevölkerungsschichten, die der SA, der SS, und dem Stahlhelm nahestehen, als „nationale Bevölkerung“ anerkannt und des besonderen Schutzes der Polizei würdig befunden werden. Der Erlaß beschwört eine Rechtsunsicherheit von unabwehrbaren Folgen herauf.

Wir erheben gegen diesen Erlaß, der weder mit dem Geist noch mit dem Buchstaben unserer Verfassung noch mit den Lebensformen eines Kulturvolkes zu vereinbaren ist, den schärfsten Protest. Wir legen Verwahrung ein gegen eine amtliche Anweisung, deren Sinn nicht anders gedeutet werden kann, als daß sie weite Schichten des Volkes zum Freiwild politischer Willkür macht.

Wir wenden uns an Sie als Präsidenten des Deutschen Reichs, der berufen und gewillt ist, die Verfassung zu schützen. An Sie wenden wir uns als die deutsche Organisation, die in ihren Reihen die größte Anzahl Frontkämpfer vereinigt. Diese Millionen, unter denen sich Anhänger der verschiedensten politischen Parteien befinden, haben nicht im

Weltkrieg für Deutschland gekämpft und geblutet, um sich 15 Jahre später von verantwortlichen Reichsstellen sagen zu lassen, daß sie nicht zu den „staatsaufbauenden Kräften“, daß sie nicht zur „nationalen Bevölkerung“ gehören. Niemand in Deutschland ist so hoch gestellt, daß er es wagen dürfte, die Kämpfer des Weltkrieges — gleichgültig, welcher politischen Partei sie angehören — und ihre Organisationen als Deutsche mildernden Rechtes zu bezeichnen oder zu behandeln.

Wir bedauern, daß ein ehemaliger Frontoffizier, der es besser wissen mußte, den Geist der Frontkameradschaft gegenüber Hunderttausenden namenloser Kämpfer verlognet, nur weil sie eine andere politische Überzeugung haben als er. Die gerechte Würdigung, die ein Frontoffizier wie Oberstleutnant Duisterberg für seine Kameraden aus allen politischen Lagern gefunden hat, beweist, daß echter Frontgeist mit nationaler Überheblichkeit nichts gemein hat.

Wir hoffen und erwarten von Ihnen, Herr Reichspräsident, daß Sie als der militärische Führer im Weltkrieg dieser Entehrung von Millionen Frontkämpfern mit allen Mitteln entgegenzutreten werden. Die Entrechtung der Mehrheit des deutschen Volkes, die Gegner der jetzigen Regierung ist, bedeutet die tatsächliche Aufhebung der politischen Meinungsfreiheit wie der persönlichen Sicherheit in Deutschland, deren Schutz zu Ihren vornehmsten Aufgaben gehört.

In aufrichtiger Hochachtung

P. Graßmann.

Die Buchdrucker protestieren gegen Knebelung der Presse

Unter den vielen Zeitungsverboten, die tagtäglich zu verzeichnen sind, leidet nicht zu letzt das in den Zeitungsdruckereien beschäftigte Personal. Das Organ des Buchdruckerverbandes „Korrespondent“ erhebt in Nr. 14 zum Schutze des deutschen Buchdruckgewerbes gegen diese Presseverbote einen energischen Protest. Nachdem die sozialen Wirkungen derartiger Verbote herausgestellt sind, schließt der „Korrespondent“ folgendermaßen:

„Aus allen diesen Gründen protestieren wir hiermit im Namen aller deutschen Buchdruckerarbeiter öffentlich gegen solche ungerechte und harte Belastungen unseres Gewerbes. Wir fordern Beschränkung aller behördlichen Verbote von Zeitungen und anderen Druckschriften nur auf solche Fälle, für die in den bisherigen verfassungsrechtlich anerkannten Gesetzesbestimmungen allgemein zweifelsfreie und keine parteipolitisch einseitigen Voraussetzungen gegeben sind! Alles, was auf diesem Gebiete über die schon lange gültigen preß- und strafgesetzlichen Bestimmungen hinausgeht, stellt nach einmütiger Ansicht aller wirklich freiheitlich und fortschrittlich denkenden Volkskreise keinen Schutz des deutschen Volkes dar, sondern eine willkürliche

Unterbindung der öffentlichen Meinungsfreiheit, die dem geistigen und kulturellen Urteilsvorgang der großen Mehrheit der deutschen Nation in keiner Weise Rechnung trägt!“

Die Zeitungsverbotspraxis der neuen Reichsregierung führte zu weiteren Verboten vieler sozialdemokratischer und einer Anzahl kommunistischer Blätter. Auch ein Teil der Zentrumspresse wurde wegen der Veröffentlichung des Zentrumswahlaufrufes verboten. Ein Bittgang der Zentrumsführung zum

Jugend der Eisernen Front!

An der Spitze der deutschen Republik steht seit dem 30. Januar die Regierung Hitler-Papen-Hugenberg. Schon diese Namen sind ein Programm. „Abbau des Wohlfahrtsstaates“, „Erhaltung des Privatkapitalismus“, „Vernichtung des Marxismus“ und der „Novemberverbrecher“. Das sind die Kampfparolen dieser reaktionären Konzentration.

Die Jugend erkrönt sich der besonderen Fürsorge dieses Kabinetts. Der einzige konkrete Punkt in dem Aufruf der neuen Reichsregierung ist die Ankündigung der Arbeitsdienstpflicht. Es soll eine Arbeitsdienstpflichtarmee als Zwangsarbeitsanstalt der deutschen Jugend geschaffen werden. Das ist die einzige Hilfe, die ein Kabinett unter der Leitung des „Arbeiterführers“ Hitler der großen Masse der erwerbslosen Jugend in Aussicht stellt. Eine Million junger Männer und eine halbe Million junger Mädchen und Frauen leiden seit Jahren unter den schrecklichen Folgen der kapitalistischen Wirtschaftskrise. Sie erwarten alle sehnsüchtig den Zeitpunkt, an dem sie wieder ihre Kräfte und ihre beruflichen Fähigkeiten in produktiver Arbeit anwenden können. Die Arbeitsdienstpflicht kann diese Erwartungen nicht erfüllen. Sie bringt Euch keine Entlohnung, sie zerstört die natürlichen Lebensgemeinschaften, sie kann den älteren unter Euch keine materielle Basis für die Gründung einer eigenen Familie bieten.

Es gibt nur einen Weg aus der Not dieser Krise, das ist die Beschaffung von freier Arbeit zu normalen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Das aber ist der Weg der Organisationen der Eisernen Front. Er soll jetzt nach dem Willen der Regierung für immer verbaut werden durch die Beseitigung der politischen Rechte der breiten Masse des Volkes, durch die Beseitigung der Demokratie. Der „Kampf gegen den Marxismus“ hat keine anderen Ziele als die Erhaltung der Vormachtstellung des Großgrundbesitzes und der Schwerindustrie und die Vernichtung aller Kräfte, die die Staatsmacht zur Umgestaltung der Wirtschaft im Sinne der sozialistischen Forderungen der breiten Massen, insbesondere der Jugend, einsetzen wollen.

Reichsminister Göring hatte zur Folge, daß das Verbot wieder aufgehoben wurde. Einem Ersuchen des Reichsministers des Innern, die „Münchener Neuesten Nachrichten“ zu verbieten, entsprach die bayrische Regierung nicht. Die gleiche Haltung nahm die badische Regierung zum ersuchten Verbot des „Badischen Beobachters“ ein.

Von den Gewerkschaftszeitungen ist neuerdings „Der Grundstein“, das Organ des Bauwerksbundes, bis zum 1. Mai verboten worden.

In diesem Ringen kann der arbeitenden und vorwärtsstrebenden Jugend die Entscheidung nicht anvertraut werden. Sie steht in der Front für soziale Gerechtigkeit, für innere und äußere Freiheit, für Gleichberechtigung, Frieden und allgemeine Abrüstung.

Jugend der „Eisernen Front!“ Die politische und soziale Reaktion hat ihre letzten Reserven mobilisiert, sie führt den Kampf gegen die Freiheitsbewegung des deutschen Volkes mit allen Mitteln der brutalen Unterdrückung, ja des blutigen Terrors. Wir nehmen diesen Kampf auf. Das Recht und der Geist der Verfassung sind unsere Bundesgenossen. Setzt alle eure Kräfte ein, werbt neue Kämpfer gegen die drohende Gewalt Herrschaft der vereinigten faschistisch-kapitalistischen Reaktion. Ihr habt Euch in dem Kampffahr 1932 tapfer geschlagen, wir rechnen auch jetzt auf Euch!

Die „neuen Herren“ haben uns die Vernichtung angedroht. Sie können uns nicht schrecken. Die arbeitende und freiheitsliebende Jugend wird nicht eher ruhen, bis das System des 30. Januar in Deutschland wieder beseitigt ist. Je mehr sie uns beschimpfen, je wütender sie gegen unsere Organisationen ansetzen, desto fester und entschlossener wird die Jugend der Eisernen Front zusammenstehen, um auf dem Boden der Verfassung unseren Ideen zum Siege zu verhelfen. Die Reaktion hat sich in ihrem Haß gegen Volksherrschaft und Arbeiterbewegung geeinigt. Unsere Einheitsfront ist die Eiserner Front! Ihre Parolen und Ziele sind die Kampfeslosungen der jungen Arbeiterschaft.

Freiheit!

Für die Jugend der freien Gewerkschaften: Walter Maschke.

Für die Jugend der Arbeitersportverbände: Fritz Wildung.

Für die Sozialistische Arbeiterjugend: Erich Ollenhauer.

Für die Jugend des Reichsbanners: Franz Oateroth.

In Kürze

Nach einem Erlaß des kommissarischen preussischen Innenministers Göring werden SA-, SS- und Stahlhelmlente als Hilfspolizei eingestellt.

Das Karl-Liebknecht-Haus in Berlin, die Zentrale der Kommunistischen Partei, wurde von der Polizei geschlossen.

In der ersten Februarhälfte stieg die Zahl der Arbeitslosen um 33 000. Die Zahl der amtlichen Arbeitslosen beträgt 6 047 000.

Die Krankenscheingebühr wurde von 50 auf 25 Pfennig ermäßigt.

Frankreich erlebte am 20. Februar einen einmütigen Proteststreik seiner Beamten. In einigen Dienstzweigen wurde in den Hauptgeschäftszeiten einige Minuten, im Verkehr eine Stunde, im Telefonverkehr 1½ Stunden um die Mittagszeit gestreikt. Die Aktion richtete sich gegen die von der Kammer angenommenen Finanzvorschläge, die Gehälter der Beamten schon ab 170 RM jährlich zu besteuern und gegen einen geplanten Gehaltsabbau. Die bisherige Steuerfreigrenze lag viel höher. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

In Schanghai ereignete sich ein schweres Explosionsunglück in der Zunda-Gummi-Vulkanisierfabrik, das über 200 Todesopfer forderte. Ein Teil der Fabrik wurde zerstört. Zwei Gasolintanks explodierten und verursachten einen Brand.

Lahusen sind bekanntlich die Bankrotteure des Nordwolle-Konzerns in Bremen. Ihr Prozeß soll noch in diesem Monat beginnen. Der Betriebswissenschaftler, Professor Kalveram, stellte in seinem Gutachten fest, daß die Bilanzen gefälscht wurden. Im Jahre 1926 — als bilanzmäßig noch 4,9 Millionen Reichsmark Gewinn ausgewiesen wurden — hätten schon 4,7 Millionen Reichsmark Verlust gebucht werden müssen. Die Summe der Fälschungen berechnete der Gutachter im Jahre 1926 mit 9,6, im Jahre 1927 mit 11,6, im Jahre 1928 mit 39,2 und im Jahre 1929 mit 109,9 Millionen Reichsmark. Von 1926 bis 1930 entnahmen die Gebrüder Lahusen der Konzernkasse 17,9 Millionen RM persönlich und außerdem noch 3½ bis 4 Millionen RM Tantiemen. Wieviel Arbeiterfamilien, die durch die Schandwirtschaft der Lahusen brotlos wurden, könnten wohl davon leben?

121 + 100 = 221

Die Zahlen stellen die Stärke der beiden Arbeiterparteien, Sozialdemokraten und Kommunisten, im alten Reichstag dar. Welche Kraft könnte von ihnen ausgehen, wenn sie vereint kämpfen und schlagen würden! Aber leider nennt die kommunistische Parteiführung noch heute die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften ihren „Hauptfeind“. Zur Freude der faschistisch-großkapitalistischen Reaktion!



Rohstoffe und Hilfsmittel für die Glaserzeugung

Anlässlich der 16. Glastechnischen Tagung hatten verschiedene Firmen Erzeugnisse und Hilfsmittel der Glaserzeugung ausgestellt.

Die Ausstellung der Firma Deutsche Glasglühlicht - Auer - Gesellschaft m. b. H., Berlin, erweckte besonderes Interesse.

Die gezeigten Kunst- und Gebrauchsgläser, die mit seltenen Erden gefärbt und entfärbt werden, wiesen ganz neuartige Farbeffekte auf. Der erzielte Entfärbungseffekt, verbunden mit der wunderbaren Lichtbeständigkeit des so entfärbten Glases, läßt erhoffen, daß sich immer weitere Kreise der Glasindustrie dieser neuen Entfärbungstechnik mit seltenen Erden zuwenden werden.

Der große Fortschritt der auf dem Gebiete der Entfärbungstechnik mit seltenen Erden innerhalb des letzten Jahres festzustellen ist, ist bewundernswürdig.

Auch Gablonzler Schmucksteine waren hier zu sehen, die durch ihre geschmackvolle Ausführung besonders schon wirkten. An neuen Farben zeigte die ausstellende Firma mit Oxiden gefärbte Gläser, die mit ihren neuartigen Farbeffekten geradezu bezaubernd wirkten.

Die Firma Fabian & Co., Glassandgruben in und bei Hohenbocka, hatte ihre bekannten Schmelzsande von unübertroffenen Qualitäten zur Schau gestellt. Die in ihrem Mahlwerk erzeugten Quarzmehle in den verschiedenen Feinheiten sind als Konkurrenz zu bezeichnen. Fortschritte gegenüber dem Vorjahr waren bestimmt zu erkennen.

Die Quarzwerke Fröchen bei Köln zeigten ein Modell der Quarz- und Glassandgrube in Fröchen bei Köln zur Schau gestellt. Durch dieses Modell, das sonst nur in dem Museum der Geologischen Landesanstalt in Berlin für die Öffentlichkeit zugänglich ist, konnte auch der Laie einen Heberblick über die geologischen Lagerungen und den Umfang einer Quarz- und Glassandgrube von bedeutender Größe gewinnen.

Das Material, welches hier gewonnen wird, ist von großer Reinheit. Es eignet sich demzufolge auch zur Herstellung hochwertiger Gläser.

Die westdeutsche Glasindustrie hat hier eine Rohstoffbasis, die bei der jetzigen Ausdehnung der Werke als menschöpflich angesehen werden kann.

Von der A. G. Feldmühle, Papier- und Zellulosewerke, Werk Kohlscheid, Lützelhof, waren unter der Bezeichnung „Bikorit“ Wannensteine, ein Tropfrohr, wie es an der Lycopodiummaschine zur Herstellung von Gläsern zur Anwendung kommt, sowie Schleier der verschiedensten Art und ein Reibstein ausgestellt.

Diese ausgestellten Erzeugnisse aus „Bikorit“ sind aus elektrothermisch geschmolzenen Tonerde direkt aus dem flüssigen Schmelzbade hergestellt. Die besonderen Eigenschaften des Materials wurden durch ausgestellte Tabellen und Diagramme näher erläutert. Durch diese Tabellen und Diagramme konnte man errechnen, daß der Schmelzpunkt dieses Materials bei 2050° Cel. liegt, die Druckfeuerbeständigkeit etwa 1800° Cel. erreicht.

Ein Wannenstein, 400 x 400 x 150 mm, der 6 Monate lang in einer Glaswanne bei der Ruhrglaswerke-Akt.-Ges. eingebaut war, erweckte besonderes Interesse.

Die sozialen Einrichtungen der „Delog“

Schon seit einigen Jahren greift das in seinen Grundsätzen erschütterte System des Kapitalismus zu Abwehrmaßnahmen gegen die um Dasein kämpfende Arbeiterschaft mit dem Ziel, eine völlige Umbildung der Geisteshaltung von Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen herbeizuführen. Die sozialpolitische Maske heißt „Werksgemeinschaft“. Bei den gewerkschaftlich organisierten bleibt ihr Liebeswerben erfolglos, doch rechnet man auf das große Heer der Unorganisierten.

Ziele der Werkpolitik sind: „Arbeitsfriede, Disziplin, Produktionssteigerung, gesunde Autorität und Bindung der Arbeitenden an den Betrieb. Eine Gelsenkirchener Größe ist Herr Uerling, der Reichold von der Gelsenkirchener Bergwerke A. G. Er läßt die Werksgenossen spielen, wandern, turnen und Sport treiben. Unverständlich sind seine Turn- und Sportleistungen der „Deutschen Turnerschaft“ angeschlossen, während eine Beteiligung an politischen Organisationen, wie die der Arbeitervereine, strengstens verboten ist. Es wird alles getan für die Erziehung zur Ertüchtigung und „Erordnung der Jugend, daß sogar Herr Stümpgen sein Fräulein haben dürfte. Ferner hat er eine Haushaltungsschule unter Leitung des „Vaterländischen Frauenvereins“ gegründet, weiter sind Kindergärten eingerichtet, in denen Mutterberatungen ebenfalls seitens der vaterländischen Frauen stattfinden. In besonderen Fällen werden Töchtern und Frauen der Arbeiter Gelegenheit gegeben, sich in allen Fragen der Haushaltung, Kinder- und Krankenpflege auszubilden. Ob auch schon Wanderbalken bei der Niederkunft zur Verfügung gestellt werden, entzieht sich meiner Kenntnis.

Es gibt natürlich auch noch andere Mittel, um den Arbeiter an den Betrieb zu fesseln. Diese sind Gesang-, Kegel-, Sport-, Schach-

Nach dieser Betriebszeit war die Anfrischung des Steines in der Glaslinie kaum 1 cm tief. Durch Photos, die den Stein in der Glaswanne zeigten, wurde die gute Haltbarkeit gegenüber den sonst gebräuchlichen Chamottesteinen veranschaulicht.

Auch sonstige ausgestellte technische Gegenstände ließen erkennen, daß gegenüber dem Vorjahr auf allen Gebieten der Glaserzeugung und deren Rohstoffe und Hilfsmittel Fortschritte über Fortschritte gemacht wurden.

Welche von allen diesen Fortschritten auch der Glaserbeiterschaft zugutekommen, ist eine Frage der Zukunft. Heute muß festgestellt werden, daß diese herrlichen Gläser oftmals durch Entbehrungen aller Art, die sich die Glaserbeiter auferlegen müssen, von ihnen angefertigt werden.

Nur durch Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation kann es möglich werden, daß alle diese Fortschritte auch zum Nutzen der Glaserbeiterschaft sich auswerten. M. E.

und Bildungsvereine, ferner Leserräume und Bibliotheken mit einer ganz bestimmt ausgewählten Literatur nach Feierabend. So soll der Blick abgewendet werden von dem großen Ziel der Arbeiterbewegung, die sich zum Ziel setzte, durch Massenorganisationen eine sozialistische Wirtschaftsordnung zu schaffen, die allen ein menschenwürdiges Dasein gewährleistet.

Eine „sozialistische“ Firma, die nach Arnoldischen Vorbildern arbeitet, ist die Glasfabrik DELOG (Deutsche Libbey-Owens-Gesellschaft) in Gelsenkirchen-Rothhausen. Ist ein Arbeiter beispielsweise durch Betriebsunfall in Not geraten, weil er bei seinem Lohn nichts ersparen konnte, kann er bei der Werksfürsorgestelle um eine Beihilfe bitten. Die Werkleitung gibt sich die erdenklichste Mühe und scheut kein Geld, um Herrn Arnold nachzuahmen. Obwohl Herr Direktor Verret ein Belgier ist, konnte man bei einem Festaufmarsch der „Deutschen Turnerschaft“ auch seine Sportler unter den schwarz-weiß-roten Fahnen marschieren sehen. Für die Pflege des „deutschen“ Gesanges sorgt ein Gesangsverein. Diese kleine Blütenauslese mag genügen. Nun macht die Firma etwas, das mit den deutschen Rechtsbegriffen nicht in Einklang zu bringen ist; denn die Mitgliedsbeiträge für die Werksorganisation werden den Arbeitern direkt vom Lohn abgezogen. Herr Dr. Lüttgen mußte als Syndikus wissen, daß nach dem Lohnbeschlagnahmengesetz § 2 in Verbindung mit dem § 115 a der Gewerbeordnung die Firma gesetzwidrig handelt. Man dürfte sich auch kaum darauf berufen können, daß die Sportler damit einverstanden sind. Leider sind die davon Betroffenen wohl selten organisiert, so daß ihnen Rechtsschutz fehlt. Es wird die höchste Zeit, daß diese Kollegen zu uns kommen, denn es geht um unsere letzten Rechte. Die kommen-

den Kämpfe müssen der Reaktion zeigen, daß ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen, und daß ihre Bestrebungen an der zielbewußten, festorganisierten Arbeiterschaft zerschellen werden.

Darum, Kollegen! Hinein in den Verband! Erwin Büttner.

Belebung in der Glasindustrie

Bereits in den Monaten Dezember und Januar machte sich eine geringe Belebung in einzelnen Zweigen der deutschen Glasindustrie bemerkbar. Die Arbeitslosigkeit ist nach den Statistiken der Gewerkschaften um 3 Prozent zurückgegangen.

Die Gründe für diese Besserung sind, darin zu suchen, daß der inländische Handel nach der langen Zeit des Lagerabbaues nunmehr in gewissem Umfang zur Ergänzung der Bestände gezwungen war. Da ferner die Betriebe ihrerseits nur über geringe Vorräte verfügten, konnte sich die Nachfrage des Handels teilweise unmittelbar auf die Erzeugung auswirken. In der ersten Januarhälfte machte sich außerdem eine mengenmäßige Zunahme der Ausfuhr bemerkbar, die jedoch durch die jetzige politische Unsicherheit bereits wieder eingedämmt ist.

Nur der eigentliche Verbrauch an Glaserzeugnissen hat wohl weder im Inland noch im Ausland fühlbar zugenommen, zumal sich leider die Einkommensverhältnisse der Konsumenten noch nicht gebessert haben.

Bringt die Leipziger Messe keine größeren Abschlüsse, dann wird die vorübergehende Belebung durch die inzwischen erfolgte Auffüllung der Lager leider nur von kurzer Dauer gewesen sein.

Für die Flachglasindustrie wird der Beschäftigungsgrad in diesem Geschäftsjahr davon abhängen, welche Mittel für die Schlüsselindustrie, das Baugewerbe, aufgebracht werden. Noch unter der vom „neuen System“ viel beföhnten Regierung Hermann Müllers wurden im Jahresdurchschnitt für Bauvorhaben 9 Milliarden Reichsmark aufgewandt, unter den reaktionären Regierungen der verfloßenen Zeit reichlich 2 Milliarden. Werden Mittel in diesem gleichen Umfang auch jetzt vom „neuen System“ für Bauvorhaben zur Verfügung gestellt, dann dürfte die deutsche Flachglasindustrie leider kaum an der Talsohle im Tiefstand der Krise angelangt sein.

Gas- und Spielwaren-Ausstellung

Vom Mai bis Oktober d. J. wird in der Spielwaren- und Exportstadt Sonneberg eine Ausstellung für Glaswaren aus Lauscha und Umgegend und für Spielwaren des dortigen Bezirkes abgehalten. Es werden die vielseitigen Erzeugnisse der südhüringischen Heimindustrie gezeigt. Die Glasbranche stellt in einer besonderen Abteilung aus. Wer in der genannten Zeit in die Gegend von Sonneberg kommt, sollte nicht vorankommen, der Ausstellung einen Besuch abzustatten und die Kunstfertigkeit, den Fleiß und die zähe Schaffenskraft der Heimarbeiter eines Elendgebiets zu bewundern.



Zum Kapitel Lohnanteil an Gesteungskosten

Ein Artikel des Herrn Neidhart „Einzelfragen der Kalkulation“ in der Nummer 6 „Keramische Rundschau“ ist eine wahre Fundgrube für nachdenkliche Arbeiter. Eines der stärksten Argumente der Unternehmer gegen eine der wirklichen Leistungen der Arbeiter entsprechende Lohnfestsetzung bei den Verhandlungen ist immer der angeblich so hohe Lohnanteil an den Gesteungskosten in der feinkeramischen Industrie gewesen. Die Kollegen werden sich erinnern, daß diese Frage schon des öfteren an dieser Stelle besprochen worden ist. Neuerdings behaupten die Arbeitgeber, der Lohnanteil an den Gesteungskosten in der Porzellanindustrie liege um 50 Prozent und darüber. Was an diesen Behauptungen ist, soll gleichfalls an den Ausführungen des Herrn Neidhart untersucht werden. Herr N. schreibt hierzu folgendes:

„Um den Unterschied zwischen dem Wert des Brennraumes eines Stückes und dem für dieses gezahlten Lohn zu beleuchten, möge folgendes Beispiel dienen. Wenn die Gesamtkosten für einen Ofen von 62 cbm 1587 RM betragen, dann kostet eine Tassenkapsel, von welcher man 2280 in einen Ofen setzen kann, 69 Pf. oder eine Tellerkapsel, von der 1217 in einen Ofen gehen, 14 Pf. Im ersten Fall kostet eine Tasse, von der sich 8 Stück in eine Kapsel füllen lassen, 8,5 Pf. und ein Teller 14 Pf. Brennraum.“

Das sind für eine Tasse 8,5 Pf. Brennraumkosten und 3 Pf. Dreherlohn = 11,5 Pf., für einen Teller 14 Pf. Brennraumkosten und 1,5 Pf. Dreherlohn = 15,5 Pf. Der Lohn macht durchschnittlich in Verhältnis zum Brennraumwert etwa 1/3 der Selbstkosten aus.“

An einer anderen Stelle schreibt Herr Neidhart, daß der Brennraumwert, den eine Kanne einnimmt, ungefähr 0,48 RM betrage, dem noch der Stücklohn zuzurechnen ist. Wie hoch der Stücklohn für eine Kaffeekanne ist, ist ja unseren Kollegen bekannt.

Man vergleiche einmal die Brennkosten mit den Kosten für Arbeitslohn. Wir wollen aber objektiv sein. Der Arbeitslohn besteht ja nicht nur aus dem Lohn des Drehers oder Geießers. Wir haben aber schon einmal alle Lohnfaktoren zusammengestellt, z. B. für einen weißen Festenteller aus einer Qualitätsfabrik, der im Geschäft mit 58 Pf. bezahlt werden mußte. Für diesen Teller erhielt der

Dreher	1,18 Pf.
für das Verputzen wurden	0,28 Pf.
für das Glasieren	0,08 Pf.
für das Glasurverputzen	0,16 Pf.
für das Stempeln	0,05 Pf.
für das Abstauben	0,03 Pf.
und für sonstige Tätigkeiten	0,11 Pf.

bezahlt, insgesamt 1,89 Pf.

Nach einem Schlüssel, den nicht wir erfunden haben, sondern den Herr Prof. Verhoben vom Institut für Wirtschaftsbeobachtung festgestellt hat, betragen Lohn und Gehalt für diesen Teller etwa 2,88 RM. Das ist der

fünfte Teil dessen, was allein die Brennkosten für diesen Teller ausmachen. Stellt man diese von einem Praktiker festgestellten Kosten einander gegenüber, so reicht ein Adam Riese nicht dazu, 50 Prozent Lohnanteil an den Gesteungskosten herauszurechnen. Selbst dann, wenn man annimmt, daß es sehr oft vorkommt — wie an anderer Stelle beschrieben — erst drei oder vier Stück gemacht werden müssen, ehe ein gutes Stück herauskommt, kommt man noch lange nicht auf 50 Prozent Lohnanteil an den Gesteungskosten, wie die Arbeitgeber immer behaupten.

Mit Recht haben daher die Arbeitnehmer im Enquete-Ausschuß gefordert, daß die Kalkulationsbedingungen der Betriebe von unparteiischen Gutachtern daraufhin nachgeprüft werden sollten, ob die Behauptungen der Arbeitgeber über die Höhe des Lohnanteils an den Gesteungskosten richtig sind.

Markt-Schwaben

Seit Jahren war die Porzellanfabrik in Markt-Schwaben ein Sorgenkind der Inhaber, der Gemeinde und nicht zuletzt der in ihr beschäftigt gewesenen Arbeiter. Im Jahre 1928 ging sie nach einem durchgeführten Vergleichsverfahren in den Besitz der Bayerischen Beamten Genossenschaftsbank über. Die durch den Besitzwechsel angeblich sanierte A.G. kam bald wieder in Schwierigkeiten, deren man, wie selbstverständlich, nicht anders als durch Lohndruck glaubte, Herr werden zu können. Die Zeitlöhne wurden auf den nackten Tariflohn zurückgeschraubt. Die Akkordstückpreise wurden aufs äußerste gedrückt und die sonstigen Arbeitsbedingungen nach Möglichkeit abgezogen. Viel war allerdings dabei nicht zu holen, denn Markt-Schwaben gehörte nicht zu den Betrieben, die den Arbeitern über dem Durchschnitt liegende Verdienste ermöglichten. Zuletzt sollte die Verwertung in eine niedrigere Ortsklasse des Tarifvertrages dem Betrieb eine Rentabilitätsgrundlage schaffen. Alles war vergeblich, weil man bei der Übernahme des Betriebes durch die Bank die notwendige Sanierung verabsäumt hatte.

Nun holte man den in der Porzellanindustrie nicht unbekanntem Herrn Schneeweiß aus Hüttensteinach nach Schwaben. Dieser Herr hatte es glänzend verstanden, die Porzellanfabrik Schönau, Swaine & Co. in Hüttensteinach an den Rand des Ruins zu bringen, dabei aber seine persönlichen Vorteile zu wahren. Doch auch er konnte dem Krebsgang nicht Einhalt gebieten. Von der Arbeiterschaft wurde er mit dem gebührenden Mißtrauen, das er auch glänzend gerechtfertigt hat, empfangen. Seine Glanzzeit in Schwaben, und damit hoffentlich in der ganzen Porzellanindustrie, ist nun auch vorüber.

Nachdem man nun scheinbar die Überzeugung gewonnen hat, daß auch am Niedergang dieses Werkes die 14jährige Mißwirtschaft

des Marxismus schuld ist, nicht etwa die finanzielle Mißwirtschaft der bisherigen Betriebsleitungen, ihre Unfähigkeit und die Weltwirtschaftskrise, versucht man es mit den Vertretern des Dritten Reiches, den zugrunde gerichteten Betrieb wieder auf die Beine zu stellen. Ein prominenter Vertreter dieses Reiches will mit Arbeitern, die wie er auf die Nazis schwören, den Versuch machen. Daß mit Arbeitern, die für die bescheidene Vergütung nur ebenso bescheidene Leistungen darbieten, ein Aufblühen des Betriebes nicht erreichbar ist, werden die Geldgeber, wie so oft schon, zu spät entdecken. Zu verwundern ist nur, daß eine von Arbeitnehmern, die ja die bayerischen Gemeindebeamten auch sind, gegründete Bank, so einem verderblichen Spiel tatenlos zusieht. Wenn die Porzellanfabrik Schwaben wieder auf die Beine kommen soll, wenn sie das hineingesteckte Kapital verzinsen soll, dann kann das nur geschehen mit einer auskömmlich bezahlten und gut behandelten Arbeiterschaft. Facharbeiter müssen her, die findet man aber nicht unter Nazi-Anhängern. Gute Facharbeiter wissen, was sie wollen und fordern ein tarifmäßig geordnetes Arbeitsverhältnis und verlassen sich nicht auf vage Versprechungen. Wenn sich die Herren von der Gemeindebeamtenbank nicht zu einer solchen Reorganisation aufschwingen können, dürfte das Werk zum allgemeinen Bedauern aller interessierten Kreise aus den Reihen der Porzellanbetriebe ausscheiden, womit weder den Arbeitern, noch der Gemeinde, noch den Geldgebern gedient sein würde.

Marktleuthen

Im Oktober 1931 ging durch die bürgerlichen Zeitungen eine Nachricht, nach der mehrere Porzellanerfamilien aus Erbendorf und Krummennaab in der Oberpfalz die Porzellanfabrik Vates in Marktleuthen gepachtet hätten und auf genossenschaftlicher Grundlage zu betreiben gedächten. Der Zeitungsschmook konnte sich gar nicht genug tun über diese Tat. — „Mutvolles Beginnen“ und ähnlich nannte man diesen verzweifelten Versuch der arbeitenden Arbeiter, der dauernden Erwerbslosigkeit zu enttrinnen. Keinem der Zeilenschneider, denen zum großen Teil die Lage der Porzellanindustrie bekannt war, kam der Gedanke, die Aermsten davor zu warnen, ihre letzten, vom Munde abgedarbtten Spargroschen bei dem zweifelhaften Unternehmen aufs Spiel zu setzen. So ist es denn gekommen, wie es kommen mußte, das Unternehmen ist am Schluß seiner Kräfte angelangt. Die Genossenschaftler werden ihre paar tausend Reichsmark Einlagen verlieren und erst recht dem Nichts gegenüberstehen.

An dieser Stelle war vor dem Experiment gewarnt worden. Die Warnung ist ungehört verhallt. Auch der Herr Rechtskonsulent aus Hof wird die Karre nicht wieder aus dem Dreck ziehen. Für die Absichten, die auch andernorts bestehen sollen, Genossenschaften aufzuziehen, mag dieser Fall als Warnung dienen.

Mühlhausen b. Bad Elster

„Porzellanfabrik in Mühlhausen wird wieder in Betrieb genommen“, lautet eine Notiz in verschiedenen Blättern. Es handelt sich um

die seit Jahren stillgelegte Porzellanfabrik in Mühlhausen, die von der Firma Scherzner & Co. verkauft worden ist. Der neue Besitzer soll die Absicht haben, die Fabrikation mit 50 bis 60 Beschäftigten wieder aufzunehmen. Dazu kann man nur sagen: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“. Den Arbeitern ist die Beschäftigungsmöglichkeit zu gönnen, man soll aber keine falschen Hoffnungen erwecken, die sich schwerlich erfüllen lassen.

Arzberg

Am 12. Februar tagte eine gemeinschaftliche Versammlung der Dreher der Arzberger Porzellanbetriebe. Kollege Heinitz gab in kurzen Umrissen einen Überblick über die derzeitigen politischen und wirtschaftlichen Vorkommnisse und streifte dabei auch in entsprechender Weise die örtlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Betrieben. Er konnte feststellen, daß sich in der Porzellanfabrik Schumann die beschämendsten Zustände am Orte herausgebildet haben. Unter stärkstem wirtschaftlichem Druck wird dort seit längerer Zeit gegen die Belegschaft durch Anwendung von Schikanen, wie Entlassungen, willkürlichem Lohnabbau usw., vorgegangen. In der darauffolgenden Aussprache wurde das Verhalten des Leiters dieser Firma auf das schärfste verurteilt. Auch einige Vorkommnisse in den anderen Betrieben, wobei Angestellte in Verleugnung ihrer Herkunft eine verwerfliche Rolle spielten, wurden zur Sprache gebracht. Die Versammlung brachte zum Ausdruck, daß alles aufgeboten werden muß, die Mißstände zu beseitigen. Dazu ist restlose Zugehörigkeit zu der Gewerkschaft, dem Keramischen-Bund im Verband der Fabrikarbeiter, erforderlich. Es wurde angeregt, öfter solche Zusammenkünfte einzuberufen, um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kollegen zu stärken. Nachstehende Resolution, die sich an die derzeitigen Machthaber wendet, fand einstimmige Annahme: „Die heute Versammelten bringen zum Ausdruck, daß sie sich der wirtschaftlichen Notlage voll bewusst sind, daß aber die jetzige Reichsregierung unter Führung des Sozialisten Hitler nicht imstande sein wird, diese Notlage zu beseitigen. Die Versammelten stellen sich hinter die Gewerkschaft und ihre politische Vertretung, die Sozialdemokratische Partei, und erblicken darin die einzig richtige Interessenvertretung. Mit der Ausrottung des Marxismus können die Erwerbslosen nicht wieder in den Produktionsprozeß eingereicht werden, auch wenn Hitler vier oder zwanzig Jahre am Ruder wäre. Die Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß es Hitler nicht gelingen wird, die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie als ihr einziges Bollwerk gegen den Kapitalismus zu zerstören. Wenn die Führer der Arbeiterschaft zu gegebener Zeit aufrufen werden, dann wird sich zeigen, daß wir einig und geschlossen kämpfen und verteidigen werden, was in jahrelanger Arbeit aufgerichtet wurde. Allen Kollegen und Kolleginnen rufen wir in dieser Stunde zu: Unsere Lage kann nur gebessert werden, wenn wir am 5. März die Liste 2, Sozialdemokratische Partei, wählen und Hitler mit seinem Anhang zeigen, daß der Marxismus lebt und leben wird.“



Scharrel (Oldenburg)

Erfolge bei den Torfarbeitern. Im Oldenburgischen sind die Arbeitsverhältnisse im allgemeinen nicht die besten. Doch sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Torf- und Ziegel-Industrie Oldenburgs noch schlechter. Lange Arbeitszeiten, geringer Verdienst und dazu in den meisten Fällen eine wenig angenehme Arbeit. Auch die Behandlung der Arbeiter durch die Arbeitgeber oder ihre Beauftragten ist in vielen Fällen nicht als menschenwürdig zu bezeichnen. Sie erinnert an Vorkriegsverhältnisse und hat viel Ähnlichkeit mit den Umgangsformen, wie sie auf den ostelbischen Gütern gang und gäbe sind. Und das alles nur, weil die Arbeiterschaft im Oldenburgischen nicht verstanden hat, sich zu organisieren und so dem Willkürregiment der Unternehmer wirksam entgegenzutreten zu können. Mit allen Mitteln versucht das Unternehmertum und ihre willfährigen Lakeien den Beitritt der Arbeiter zum Verband zu verhindern. Leider finden die Unternehmer bei ihrer Haltung vielfach noch die Unterstützung derjenigen Arbeiterkreise, die sonst bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit das Wort von der Einheitsfront im Munde führen. Auch die sich Arbeiterpartei nennende Nazi-Organisation kämpft auf der Seite der Unternehmer gegen die Arbeiterschaft und glaubt immer noch ihr arbeiterverräterisches Handeln gegüber den Arbeitern verdecken zu können. Aber sie können nicht landen. Die Arbeiterschaft ist am Erwachen.

In einer Versammlung in Friesoyte, an der Torf- und Ziegelerbeiter teilnahmen, wurde den Arbeitern die Notwendigkeit der freigewerkschaftlichen Organisation vor Augen geführt. Auch in dieser Versammlung konnten es sich die Kommunisten nicht verkneifen, trotz der jetzt dringenden Notwendigkeit des Zusammenstehens der Arbeiterschaft gegen die Angriffe der in den Nazis und ihrem Anhang geeinigten Reaktion, ihre alten und schon so oft widerlegten Angriffe gegen die Gewerkschaften zu wiederholen. Aber Erfolg haben sie mit ihrer Zerstückelungsmethode nicht gehabt. In ganz kurzer Zeit ist es gelungen, 80 Arbeitskollegen neu für den Fabrikarbeiterverband, Abteilung Keramischer Bund zu gewinnen.

Es wird weiter agitiert und gearbeitet werden, um auch dem letzten Torf- und Ziegelerbeiter die Erkenntnis beizubringen, daß es nur mit Hilfe der freigewerkschaftlichen Organisation möglich ist, menschenwürdige Lohn-

und Arbeitsverhältnisse auch in der oldenburgischen Torf- und Ziegelindustrie zu schaffen.

Arbeiter, helft mit und sorgt für eine restlose Organisation; denn nur dann seid ihr imstande, dem blindwütigen Vorgehen der Arbeitgeber und ihren jetzigen Helfern in den Regierungen erfolgreich entgegenzutreten. W. B.

Internationale Baustoffhändler

Eine der Hauptkampfpflichten unserer eich nationalennennenden Parteien gegen die Arbeiterschaft ist das Schlagwort von der internationalen Einstellung der Arbeiter. Dabei steht fest, daß die internationale Verbindung von Industrie und Handel bedeutend enger und weitgehender ist als die der Arbeiterschaft. Auch die Baustoffhändler haben auf einer Tagung in Amsterdam, an der beteiligt waren Engländer, Deutsche, Holländer und Luxemburger, beschlossen, einen Verband auf internationaler Grundlage zu gründen.

Interessant sind die Punkte 2 und 3 der Aufgaben dieses zu gründenden Verbandes. Zu 2 heißt es: Förderung und Weiterung des Austausches von Auskunft und Ideen. Zu 3: „Schaffung einer Weltkarte nationaler Auskunftsvorstände zwecks Erteilung an die Mitglieder der zum Verbande gehörenden Vereine, der weitestest Vorteile von wirtschaftlichen Verträgen; Auskunft über den Stand von Personen, Gewerbelisten, rechtswissenschaftlichen Rat und anderer rechtlicher Auskunft.“

Unter diesen Fragen kann man allerdings verstehen. Würden Arbeitnehmervereinigungen diese oder ähnliche Bestimmungen in ihren Satzungen treffen, könnte es unter Umständen passieren, daß der Staatsanwalt einen Fall von versuchten wirtschaftlichen Landesverrat daraus konstruieren würde. Das was Fabrikanten und Händlerkreisen erlaubt ist, würde man sehr bald der Arbeiterschaft stark ankroiden.

Baustoff-Industrie Rußland

Nach Angaben des Volkskommissariats ergibt sich am Ende des Jahres 1932, also dem Ende des ersten Fünfjahresplanes für die Baustoff-Industrie folgende Übersicht:

Die Gesamtzahl der in Betrieb befindlichen Ziegeleien wird mit 416 Werken und einer Leistungsfähigkeit von 4613 Millionen Ziegeln angegeben. Früher wurden fast nur Handstrichziegel hergestellt, während die meisten Werke jetzt schon stark mechanisiert sein sollen. Künstliche Trockenanlagen mit einem Fas-

sungsvermögen von 500 Millionen Ziegeln sollen in der Industrie vorhanden sein.

An Zement wurden vor dem Kriege 1,6 Millionen Tonnen produziert. 1932 sollen sie 4,7 Millionen Tonnen betragen haben. Die Zementproduktion verteilt sich auf sieben neu errichtete Werke mit einer Leistungsfähigkeit von 928 000 Tonnen und 22 ältere, aber neu renovierte Werke mit einer Leistungsfähigkeit von 3,9 Millionen Tonnen. 343 Millionen Kubol sollen innerhalb des Fünfjahresplanes in der Zementindustrie neu investiert worden sein. Die Traubproduktion stieg von 1928 bis 1932 von 9000 auf 486 000 Tonnen, die Herstellung von Romazement im gleichen Zeitraum von 22 000 auf 35 000 Tonnen.

Die Kalkproduktion betrug im Jahre 1932 796 000 Tonnen gegenüber 345 000 Tonnen im Jahre 1928.

Im Laufe des ersten Fünfjahresplanes wurden 25 neue Kalksandsteinwerke errichtet und drei ältere Werke erneuert und in Betrieb genommen. Die Jahresleistung an Kalksandsteinen beträgt 931 Millionen. Ein Werk von den neu errichteten, in der Nähe Moskaus liegend, soll eine Produktionsfähigkeit von 160 Millionen Steinen haben.

Im Vergleich zu Deutschland, noch zumal wenn man die Größe des Landes in Rechnung stellt, ist die Produktionsfähigkeit der russischen Baustoffindustrie äußerst gering. Es ergeben sich mithin noch bedeutende Möglichkeiten bei einem Fortschreiten des industriellen Aufbaues.

Ziegel-Industrie Dänemarks

Die Produktionsstatistik der Ziegelindustrie in Deutschland liegt noch ziemlich im argen. Der Öffentlichkeit und auch den behördlichen Stellen, soweit sie sich mit Statistik beschäftigen, ist es unmöglich, genaue Angaben über die Höhe der Produktion an Ziegelprodukten zu erhalten. Stellen, die solche Angaben haben oder sich doch beschaffen können, wie Verkaufsvereinigungen und auch Gewerbeaufsichtsbehörden, geben die vorhandenen Angaben der Öffentlichkeit nicht bekannt. Im Gegensatz zu Deutschland hat Dänemark eine gut ausgebaute Produktionsstatistik.

Nach dem Industriebericht vom Jahre 1931 hatte Dänemark 1931 282 Ziegeleien mit einer Gesamtproduktionshöhe von 535 108 000 Stück Mauerziegel. — Nach Angaben des Reichsverbandes der Deutschen Ziegelindustrie betrug die Produktion an Ziegelerzeugnissen in Deutschland im Jahre 1930 ungefähr 13 Milliarden Stück. — Im Jahre 1917 wurden in Dänemark 221 Ziegeleien mit einer Produk-

tionsziffer von 271 Millionen Ziegeln festgestellt. Demnach hat sich die Produktion fast verdoppelt, während die Betriebszahl sich nur um 27,6 Prozent erhöhte. Auf die einzelnen Ziegelsorten verteilt, ergeben sich folgende Ziffern:

Hintermauerungsziegel 366,6 Millionen, handgestrichene Mauer- und maschinengeformte Fassadenziegel 168,5 Millionen, Fliesen, Klinker und ähnliche Produkte 9,7 Millionen, gewöhnliche Dachziegel 10 Millionen, Falzziegel 9,5 Millionen und Drainageröhren 19,8 Millionen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug im Jahre 1931 4483 — in Deutschland die Beschäftigtenzahl nach Angaben der Ziegeleibereinigungen im Jahre 1931 128 499. —

Das Jahr 1932 wird auch in Dänemark als das schlechteste seit dem Jahre 1900 bezeichnet. Gegenüber 1931 ist der Absatz um 40 bis 50 Prozent gesunken, und die Lagerbestände sollen sehr groß sein. Die Wirtschaftskrise ist also nicht nur in Deutschland so groß, was auch den jetzigen Führern der Reichsregierung bekannt sein sollte?

China

Die Kantoner Presse meldet aus Kweichow, daß das dortige Hauptquartier der vierten Armee ein Projekt der Errichtung eines Zementwerks begutachtet hat. Das Bauwerk und die Ausrüstung sollen 5 Millionen Dollar kosten. Ein Ingenieur aus Kanton ist mit dem Auftrage der Untersuchung der entsprechenden Mineralvorkommen nach Kweichow beordert worden. Der provinzielle Bedarf an Zement ist wegen des Straßenbaus sehr groß, und auch die ausreichende Rohstoffbelieferung soll gesichert sein. Das neue Werk soll für eine tägliche Kapazität von 1000 Faß ausgestattet werden.

Druckfestigkeit von Ziegeln

Neben dem äußerlichen Aussehen, wenn es sich um Bausteine für Rohbausteinbauten handelt, ist die Druckfestigkeit bei der Qualitätsbestimmung von ausschlaggebender Bedeutung. Gewöhnliche Hintermauerungsziegel müssen 100 kg auf ein Quadratmeter mindestens tragen. Die Druckfestigkeit liegt in der Regel aber bedeutend darüber, und hartgebrannte Stelae tragen bis zu 250 kg auf ein Quadratmeter. Sogenannte Straßenklinker, die als Plastersteine Verwendung finden, müssen eine Druckfestigkeit von 2000 kg pro Quadratmeter haben. Rein gefühlsmäßig würde man diesen Ziegelprodukten solche Belastung nicht zutrauen.

Gaue und Zahlstellen

Heilbronn / Hauptversammlung

Am 5. Februar hielt die Zahlstelle Heilbronn die jährliche Hauptversammlung ab. Der Geschäftsführer des Verbandes, Kollege Benz, gab den Geschäfts- und Tätigkeitsbericht. Das Jahr 1932 ist für die deutsche Arbeiterschaft ein Jahr des wirtschaftlichen und sozialen Tiefstandes gewesen. Der Vorstoß der Unternehmer in Bezug auf Lohnabbau konnte abgewehrt werden. Der Redner gab den Delegierten ein klares Bild über die Bewegung in der Glashütte Heilbronn. In der Ziegelfabrik Bäckingen hatte die Arbeiterschaft am 20. Oktober 1932 infolge Lohnstreitigkeiten die Arbeit niedergelegt, der Streik endigte mit einem Erfolg der Belegschaft. Anschließend gab der Kollege Baldiani den Kassenbericht, aus dem zu ersehen ist, daß die Kasse nicht gerade auf Rosen gebettet ist, aber doch den Anforderungen gerecht wird. An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Schweikert, Herrmann, Knorr, Karger, Schick, Betzner. Sämtliche Redner sprachen weniger über die gegebenen Berichte, um so mehr aber über die Vorgänge in der Glashütte und den von der KPD und RGO inszenierten und verunglückten Hungermarsch nach Hannover, der sein jähes Ende im Rheinland erreichte. Vom Kollegen Herrmann wurde folgende Entschliebung eingebracht: „Die Generalversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Heilbronn, kommt nach eingehendem Bericht des Kollegen Benz bezüglich der Bewegung in der Glashütte Heilbronn A.-G. zu dem Ergebnis, daß die Haltung der Zahlstellenleitung wie auch des Hauptverbandes durchaus zu billigen ist. Die Organisation hat sogar mehr als ihre Pflicht getan. Die Arbeiterschaft der Glashütte war selbst der Auffassung, daß die Firma auch ohne einen Lohnabbau schließen wird. Damit ist einwandfrei bewiesen, daß der von einem Drittel der Belegschaft angetretene und von der KPD und RGO unterstützte Hungermarsch lediglich eine Macho einiger Quertreiber war, die immer dazu dienen sollte, den Verband zu verunglimpfen. Auch der Versuch der nachträglichen politischen Ausbeutung bestätigt das erneut. Die Generalversammlung rückt von diesen politischen Falschmünzern weit ab und erklärt zugleich alles zu tun, um die Arbeiterschaft vor einem solchen „Führertum“ zu schützen.“ Die Entschliebung fand einstimmige Annahme. Kollege Benz ging in seinem Schlußwort auf die Ausführungen der Diskussionsredner ein und forderte die Anwesenden auf, auch in diesem Jahr ihre ganze Kraft in den Dienst der Bewegung zu stellen. Die hiesige Ortsverwaltung wurde auf Antrag per Akklamation wiedergewählt, ebenso die Beschwerdekommission.

Kottbus-Senftenberg

Jahresversammlung

Am 5. Februar d. J. fand in Kottbus die Jahresversammlung unserer Bezirkszahlstelle statt. Der vorliegende Kassenbericht wurde von dem Kollegen Rohmer erläutert. Welch gewaltige Summe allein in unserer Bezirkszahlstelle für Unterstützungen ausgegeben wurde, geht schon daraus hervor, daß für Arbeitslosenunterstützung 73 621 RM, für Krankenunterstützung 13 314 RM und für Invalidenunterstützung 29 159 RM ausgezahlt worden sind. Es konnte mit Recht darauf verwiesen werden, daß schon durch diese Unterstützungen außerordentlich viel Not und Elend innerhalb der Familien unserer Kollegen gemildert werden konnte. Einem Teil der Delegierten, welche nun bald ein Menschenalter in der Gewerkschaftsbewegung tätig sind, konnte man den Stolz und die Freude ansehen, als der Betrag der Invalidenunterstützung genannt wurde.

Kollege Kerstan, als Geschäftsführer, gab den Bericht für das zurückliegende Jahr. Not und Elend nahmen in einem Maße zu, daß all die bitteren Erfahrungen, welche im Jahre 1931 gesammelt werden mußten, noch übertraffen wurden. Von Arbeitgeberseite ist nichts unversucht gelassen worden, um die Löhne weiter abzubauen. Nur durch das Eingreifen der Organisation ist es möglich gewesen die Lebenslage der Arbeiterschaft sicherzustellen.

In eingehender Weise wurde zu den bevorstehenden Betriebsratswahlen Stellung genommen. Von der Zahlstellenleitung wird nichts unversucht gelassen werden, damit auch in jedem Betrieb eine Betriebsvertretung gewählt wird. Durch die politischen und Kommunalwahlen darf die Wichtigkeit der bevorstehenden Betriebsratswahlen nicht übersehen werden.

Anträge, welche vorlagen, fanden ihre Erledigung in der Aussprache, welche in der ruhigsten und sachlichsten Art stattfand. Es wurde immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß die Einigkeit der Arbeiterschaft jetzt notwendiger denn je ist.

Mitterteich

Nachdem den Kommunisten in unserer Generalversammlung die Felle davongeschwommen sind, erheben sie ein großes Lärmen wegen der Posten und Pöschchen der Gewerkschaftsfunktionäre, während die KPD-Funktionäre nichts hätten. Wir können ihnen da leider nicht helfen, denn diese Posten sind gut bezahlten Posten stehen nur unseren Mitgliedern offen, die ja alljährlich selbst bestimmen mit welchen Leuten diese Posten besetzt werden. Die KPD-Funktionäre aber, die zum größten Teil weder gewerkschaftlich noch gewerkschaftlich organisiert sind, müssen sich wegen der Erlangung von Posten schon an ihre Zentrale in Moskau wenden, oder sie müssen Offerten von den Nazis einlösen. Wenn sie dann weiter das schweigende Verhalten der oppositionellen Kollegen während der Versammlung ver-

urteilen, so wollen wir Ihnen schon sagen, daß wir auch mit dem größten Maulaufrisser der KPD fertig geworden wären. Aber die anwesenden Kollegen von der Opposition mögen wohl eingesehen haben, daß der gewerkschaftlichen Arbeit mit unsachlicher Kritik nicht beizukommen ist. Übrigens können wir zur Beruhigung der Antreiber sagen, daß wir ja in diesem Jahre noch mehr Gewerkschaftsversammlungen haben, wo Beschwerden entgegengenommen werden. Und wer gewillt ist, ehrlich mitzuarbeiten, ist uns bei jeder Gewerkschaftsarbeit herzlich willkommen. Über den Stundenplan unserer Jugendabende sind wir den unorganisierten Kommunisten keine Verantwortung schuldig. Jedenfalls ist es besser, die Jugend auch in die Naturgeschichte etwas einzuführen, als ihre Köpfe nur mit weltrevolutionären Phrasen zu erfüllen, die niemals verwirklicht werden können. Es dürfte auch manchem Kommunisten nichts schaden, wenn er sich mit dem Geschehen in der Natur etwas vertraut machen würde, vielleicht würde es ihm dann besser einleuchten, daß alles seine Entwicklung braucht, und daß nicht über Nacht der schönste Baum mit herrlichen Früchten erstehen kann, so wie er ihnen in ihren revolutionären Gedankengängen vorschwebt. Im übrigen möchten wir nicht versäumen, den KPD-Funktionären für ihre aufopfernde Tätigkeit, die sie für den Besuch unserer Versammlung entfaltet haben, bestens zu danken. Wir bitten, uns diese wohlwollende Zuneigung auch in der Zukunft zu bewahren.

Die Verwaltung der Zahlstelle Mitterteich.

Oppeln / Jahreshauptversammlung

Am 5. Februar hielt die Zahlstelle Oppeln ihre Jahreshauptversammlung ab. Die 18 Ortsgruppen waren vertreten durch 23 Delegierte. Zu Punkt 1 der Tagesordnung erläuterte Kollege Ifland den Geschäftsbericht, der vielfältigsten den Kollegen vorlag. Die Mitgliederbewegung und damit auch die Kassenverhältnisse im Berichtsjahr waren schwankend. Während im 2. Vierteljahr ein Absinken vorhanden war, wurde im 3. und 4. Quartal durch verstärkte Agitation der Verlust wieder wettgemacht, so daß der Stand vom Jahresende 1931 fast wieder erreicht wurde. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß auch die Zahlstelle Oppeln von der Erwerbslosigkeit stark betroffen ist. Insbesondere ist es die Zieglerindustrie, die

80 Prozentig erwerbelos war. Die Tarifbewegung war bedingt durch die gesetzlichen Lohnabbaumaßnahmen. Die Haupttätigkeit des Geschäftsführers bestand neben der Agitation in der Rechthilfe für die Kollegen in allen Sparten der Sozialversicherung. Der Einfluß der RGO und des Stahlhelms muß durch aktive Agitationstätigkeit eingedämmt werden. In der Diskussion erkannten die Delegierten die geleistete Arbeit an und ließen erkennen, daß unter allen Umständen alle Kraft aufzubringen werden muß, um die bevorstehenden Kämpfe siegreich zu bestehen. — Zu Punkt 2 referierte Kollege Gauleiter Thiem e. Breslau. Gespannt lauschten die Delegierten den Ausführungen. Die Vorgänge in letzter Zeit trug Kollege Thiem in logischer Folge den Kollegen vor. Die Diskussionsredner zeigten lebhaftes Anteilnahme an den Ausführungen und freuten sich, wieder geistiges Material bekommen zu haben, mit dem man den Kampf gegen den Gegner weiter führen kann. Im 3. Punkt wurde die alte Ortsverwaltung mit Ersatz für einen ausscheidenden Kollegen wiedergewählt. M. I.

Stadoldendorf

Unsere Zahlstelle Stadoldendorf veranstaltete in den Orten Wangelastedt, Vorwohle, Lenne und Heineke wiederum Filmvorführungen. Vorgeführt wurde der Großtonfilm „Kameradschaft“. Auch dieses Mal waren die Veranstaltungen sehr gut besucht und die Säle zum Teil überfüllt. Der gute Besuch der Veranstaltungen dürfte beweisen, daß es mit dem Fabrikarbeiterverband vorwärtsgeht und der Tonfilm sich als „Werbemittel“ glänzend bewährt hat. Für wenig Geld sind der Arbeiterschaft genüßreiche Stunden — und Stunden der Erbauung gegeben worden.

Die in den letzten Wochen in den einzelnen Unterbezirken Stadoldendorf, Eschershausen, Dielmissen, Hötter und Holzwinden stattgefundenen Jahresversammlungen wiesen einen außerordentlich starken Besuch auf. Der Geschäftsführer behandelte das Jahrbuch. Die politischen und wirtschaftlichen Geschehnisse des Jahres 1932 ließ er noch mal am geistigen Auge vorüberziehen. Die Einstellung der freien Gewerkschaften, insbesondere des Bundesvorstandes des ADGB, zu den politischen und wirtschaftlichen Dingen des Jahres 1932, wurde eingehend gewürdigt und klargestellt. Die gehässigen Angriffe der Gegner wurden mit einem erdrückenden Mate-

rial zurückgewiesen. Zur Arbeit und Finanzlage unseres Verbandes und der Zahlstelle übergehend wies er nach, daß die Aufgabe unseres Verbandes, „die Besserstellung und Verteidigung der Lebensrechte der Arbeiterschaft zu erstreben“, trotz der vorhandenen Not und der verlagerten machtpolitischen Verhältnisse glänzend erfüllt sei. Es habe sich im letzten Jahre wiederum bewiesen, daß wir eine Kampforganisation sind. Wenn auch manche Position preisgegeben werden mußte, so werden wir uns das verlorene Terrain wieder erobern, und darüber hinaus zum Wohle der Arbeiterschaft vorstoßen. Die finanziellen Maßnahmen unseres Verbandes wurden eingehend behandelt. Wie ein Fels im Meer, von Wogen umbrandet, steht der Fabrikarbeiterverband im Krisensturm. Den Gegnern rufen wir zu: Ihr nemmt uns wohl — aber ihr zwingt uns nicht. Der Fabrikarbeiterverband marschiert, und mit ihm die Zahlstelle Stadoldendorf. Dafür stehen die kampferprobten Betriebsfunktionäre unserer Zahlstelle.

Die Unterbezirksleitungen und auch die Zahlstellenverwaltung wurden in der bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Ein Beweis, daß das Verhältnis zwischen Funktionären und Mitgliedschaft ein inniges und vertrauensvolles ist.

Eschershausen in Braunschweig erlebte kürzlich eine Polizeirazzia auf den „Proletarier“, unser Verbandsbruderblatt in Hannover. Die Stadtpolizei erschien in der Wohnung eines Kollegen, der als Hilfskassierer bekannt ist, und wollte dort den „Proletarier“ Nummer 6 beschlagnahmen. Unser Kollege hatte aber die Nummer schon verteilt, so daß die Aktion der Polizei keinen Erfolg hatte. Die Nummer 6 wollte ja die Polizei in Hannover schon beschlagnahmen, aber auch dort hatte sie weder in der Druckerlei noch im Hause des Hauptvorstandes Erfolg. Die Nummer ging ungehindert ins Land hinaus. „Der Proletarier“ wurde nun wegen eines neuen Verstoßes auf drei Wochen verboten. Auch diese Aktion wird die organisierte und vorwärtsstrebende Arbeiterschaft in ihrem Vormarsch nicht aufhalten. Unsere Gegner können uns wohl heimsen, aber nicht zwingen. Für die Nichtorganisierten sollte das Vorgehen der Regierung Hitler-Papen-Hugenberg gegen die Arbeiterschaft eine Mahnung sein, sich den Gewerkschaften anzuschließen.

Lockruf des Goldes / Roman von Jack London

Einzig berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus / Copyright 1926 by Universitäts-Verlags-Aktiengesellschaft Berlin. Volksausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg.

(Fortsetzung.)

An diesem Abend, an der Mündung des Klondike, legte sich Daylight nach verrichteter Abendarbeit, nicht nieder. Einem Weißen hätte er gesagt, daß er die „Chance“ in sich spürte. Er schnallte sich die Schneeschuhe an, verließ die Hunde, die sich im Schnee verkrochen hatten, und Kama, der schwer atmend unter seinem Kaninchenfell lag, und kletterte den hohen Erdbang empor auf die weite Hochfläche. Aber dicke Tannen versperrten ihm die Aussicht, und so schritt er über die Ebene und erklimmte die ersten Ausläufer der dahinterliegenden Berge. Hier konnte er den Klondike, der im rechten Winkel aus Osten heranströmte und Yukon, der einen weiten Bogen von Süden her machte sehen. Links, stromabwärts, gegen die Mooshide-Berge, zeigte sich der mächtige weiße Fleck, von dem sie ihren Namen hatten, klar im Sternlicht. Leutnant Schwatka hatte ihnen den Namen gegeben, aber er, Daylight, hatte sie, als erster gesehen, lange bevor der unerschrockene Forscher nach Ueberschreitung des Chilkoots auf einem Floß den Yukon hinabgefahren war.

Aber den Bergen schenkte er jetzt weniger Aufmerksamkeit als der weiten Ebene selbst, an deren Seiten das Wasser tief genug war, daß Dampfer dort anlegen konnten.

„Wie geschaffen für eine Stadt“, murmelte er. „Platz für ein Lager von vierzigtausend Mann. Man muß nur Gold finden.“ Er dachte einen Augenblick nach. „Zehn Dollar die Pflanze genügen, um Scharen herbeizulocken, wie Alaska sie noch nie gesehen hat. Und wenn's nicht hier ist, dann bestimmt irgendwo hier herum. Die Idee ist sicher gut. Man muß die Baugebände den ganzen Weg herauf im Auge behalten.“ Er stand noch eine Weile, sah über die einsame Fläche hinweg und malte sich aus, wie es hier aussehen würde, wenn der große Zustrom käme. Vor seinem Geiste entstanden die Sägemühlen, die Kaufhäuser, Wirtschaften und Tanzsäle und die langen Straßen der Goldgräberstadt. Und durch diese Straße, der Verkehr, Tausende von Männern, während vor den Geschäften die schwerbeladenen Schlitten mit langen Hunden gezogen standen. Er sah sie in der Hand, hören und den zugefrorenen Klondike zu seinen Goldfeldern hinabfahren.

Daylight schüttelte die Erinnerung von sich ab, dann stieg er zur Ebene hinunter. Er sah nach Lager. Fünf Minuten später hatte er sich in seinen Schlafsack gewickelt. Aber er öffnete die Augen und setzte sich auf, erstarrt, daß er nicht einschlafen konnte. Er betrachtete den schimmernden Indianer neben sich, die Glut des halb erloschenen Feuers, die fünf Hunde, die mit der buschigen Bute über der Schauze dalagen, und die vier Schneeschuhe, die aufrecht im Schnee steckten.

„Die verdammte Chance läßt mir keine Ruhe“, murmelte er. Seine Gedanken kehrten zum Pokerspiel zurück. „Vier Könige!“ Er grinst bei der Erinnerung. „Das war eine Chance!“

Er legte sich nieder, zog den Schlafsack um Nacken und Ohrenlappen zusammen, schloß die Augen, und diesmal schlief er ein.

In Sixty Mile ergänzten sie ihren Proviant, vermehrten ihre Last um einige Pfund Briefe und fuhren dann wieder unverdrossen drauflos. Von Forty Mile an war der Weg ungebahnt gewesen, und bis Dyea sollte es nun weiter gehen. Daylight war in glänzender Verfassung, auf Kama dagegen blieb die furchtbare Fahrt nicht ohne Einfluß. Zwar schloß ihm sein Stolz den Mund, aber die Wirkung der Kälte auf seine Lungen ließ sich nicht mehr verbergen. Der angegriffene Rand der Lungenspitzen war mikroskopisch klein, aber sie begannen jetzt abzuschälen, was einen trockenen Husten verursachte. Jede außergewöhnliche Anstrengung bedeutete einen heftigen Hustenkrampf. Das Blut trieb ihm die Augen aus dem Kopf, und die Tränen rannen ihm über die Backen. Der Rauch von der Bratpfanne genügte, ihn eine halbe Stunde nach Luft keuchen zu lassen, und wenn Daylight kochte, hielt er sich daher sorgfältig auf der Windseite.

In Selkirk, der Poststation in der Nähe des Pelly-River schlug Daylight vor, daß Kama hierbleiben und wieder zu ihm stoßen sollte, wenn er von Dyea zurückkäme. Ein vom Le-Berge-See hierher verschlagener Indianer hatte sich bereit erklärt, seinen Platz einzunehmen, aber Kama war halstarrig. Er grunzte mit einer schwachen Andeutung von Empfindlichkeit, und damit war die Sache erledigt. Dagegen wechselte Daylight die Hunde, ließ das erschöpfte Gespann zurück, damit die Tiere sich bis zu seiner Rückkehr ausruhten, und zog mit sechs frischen weiter.

Um zehn Uhr erreichten sie Selkirk, und am nächsten Morgen um sechs Uhr befanden sie sich wieder auf der Wanderung durch die weite Einöde nach dem fast fünfhundert Meilen entfernten Dyea. Eine zweite Kälteperiode kam, aber ob kalt oder warm, der ungebahnte Weg blieb immer gleich. Wenn das Thermometer auf fünfzig Grad herunterging, war die Reise ebenso beschwerlich, denn bei dieser niedrigen Temperatur widerstanden die harten Eiskristalle den Schlittenkufen wie Sandkörner. Die Hände mußten eben stärker ziehen als auf demselben Schnee bei zwanzig bis dreißig Grad unter Null. Daylight verlängerte die tägliche Arbeitszeit auf dreizehn Stunden. Er wachte eifersüchtig auf den gezeichneten Vorsprung, denn er wußte, daß noch schwierige Stellen kamen.

Es war erst Mitte Dezember, und der ungestüme Fifty-Mile-River rechtfertigte seine Befürchtungen. An vielen Strecken war er offen und nur am Ufer entlang von unsicherem Eise bedeckt. An zahlreichen Stellen, wo das Wasser gegen die steilen Felsufer brach, konnte sich überhaupt kein Eis bilden. Sie machten Umwege, gingen hier über den Fluß und dort wieder zurück und mußten es oft ein dutzendmal versuchen, ehe sie einen Weg über eine besonders schwierige Stelle fanden. Es ging nur langsam vorwärts. Die Eisrücken mußten geprüft werden; einer von ihnen schritt dann mit den Schneeschuhen an den Füßen und einer langen Stange quer in den Händen voraus. Brach das Eis, so konnte er sich an die Stange klammern. Ein solcher Unfall begegnete beiden mehrmals. Bei fünfzig Grad unter Null kann ein Mann, wenn er

bis zum Gürtel naß geworden ist, nicht sofort weiterreisen, ohne zu erfrieren, so daß jedes Bad eine neue Verspätung bedeutete. Sobald der Mann heraugezogen war, begann er, so naß wie er war, auf und ab zu laufen, um sein Blut in Zirkulation zu halten, während sein tröckener Gefährte ein Feuer anmachte. Unter dessen Schutz konnte dann die Kleidung gewechselt und das nasse Zeug bis zum nächsten Unfall getrocknet werden. Das schlimmste aber war, daß die gefährliche Reise nicht in der Dunkelheit fortgesetzt werden konnte und sich der Arbeitstag daher auf sechs Stunden beschränkte. Jede Minute war kostbar, und sie bestreben sich, nicht eine zu verlieren. So war, ehe noch der erste Schimmer des grauen Tages dämmerte, das Lager abgebrochen, der Schlitten beladen, das Gespann angeschirrt, und die beiden Männer kauerten sich wartend am Feuer nieder. Selbst mittags machten sie keinen Halt mehr. Und doch waren sie weit hinter ihrer Zeitberechnung zurück, und jeder Tag verschlang ein Stück des Vorsprunges, den sie anfangs gehabt hatten. Es gab Tage, an denen sie ein Dutzend zurücklegten, und Tage, an denen sie ein Dutzend zurücklegten. Und auf einer besonders schlimmen Strecke brauchten sie volle Tage für neun Meilen, da sie gezwungen waren, den Fluß zu verlassen und den Schlitten über die Berge zu tragen.

Zuletzt bezwangen sie aber den furchtbaren Fifty-Mile-River und erreichten den Le-Berge-See. Hier gab es weder offenes Wasser noch Eisbarrieren. Auf einer Strecke von dreißig oder mehr lag der Schnee so eben wie eine Tischplatte, aber drei Fuß hoch und weich wie Mehl. Drei Meilen die Stunde waren das höchste, was sie leisten konnten, aber Daylight feierte den Abschied vom Fifty-Mile-River, indem er bis zum späten Abend fuhr. Um elf Uhr morgens war der See vor ihren Augen aufgetaut. Als die arktische Nacht sich um drei Uhr nachmittags herabsenkte, konnten sie in der Ferne sein Ende erblicken, und beim ersten Sternlicht war es erreicht. Um acht Uhr abends ließen sie den See hinter sich und fuhren in die Mündung des Lewes-River ein. Hier wurde eine halbtägige Rast gemacht und Stücke der kalten gefrorenen Bohnen aufgetaut, während die Hunde eine Extraportion Fisch erhielten. Dann setzten sie ihren Weg fußaufwärts fort, bis sie um ein Uhr nachts ihr Lager aufschlugen.

(Fortsetzung folgt.)

Schriften und Bücher

Ermäßigung und Niederschlagung der Hauszinssteuer. Die Frage, wie und unter welchen Voraussetzungen man heute die Hauszinssteuer ermäßigt oder niederschlagen bekommt, ist für jeden Mieter und für jeden Hausbesitzer das aktuellste Tagesgespräch. Die Bestimmungen der Hauszinssteuerordnung sind wiederholt in letzter Zeit ganz erheblich geändert worden. Alle diese Änderungen muß man aber kennen, wenn man Hauszinssteuer ersparen will. Aus diesem Grunde ist das soeben erschienene Büchlein: „Ermäßigung und Niederschlagung der Hauszinssteuer“ von Bankdirektor a. D. Rud. Körlgen, Steuersachverständiger in Bonn, allen unseren Lesern zu empfehlen, da schon eine einzelne Auskunft den Oestehungspreis mehrfach bezahlt macht. Das Büchlein ist zum Preise von 2 RM zu beziehen von R. Körlgen in Bonn, Erbkellstr. 1, Postcheckkonto Köln Nr. 108 131.